



**03.03.2013**  
**Johannes Langhoff**

**«Schlüsselklappern»**

Wenn dein Bruder an dir schuldig wird, dann geh und weise ihn unter vier Augen zurecht. Hört er auf dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Hört er nicht auf dich, so nimm noch einen oder zwei mit dir, damit *alles durch zweier oder dreier Zeugen Mund festgestellt werde*. Hört er nicht auf sie, so sag es der Gemeinde. Hört er auch nicht auf die Gemeinde, so sei er für dich wie ein Heide und ein Zöllner.

Amen, ich sage euch: Was immer ihr auf Erden bindet, wird auch im Himmel gebunden sein, und was immer ihr auf Erden löst, wird auch im Himmel gelöst sein.

Matth. 18,15-18

Liebe Gemeinde!

Seit Beginn des heurigen Jahres ist verstärkt vom Heidelberger Katechismus die Rede. Aus Anlass des 450-jährigen Jubiläums wird in den Gottesdiensten immer öfter daraus zitiert. Der Thomastreff hat sich darüber gemacht. Und einzelne Gemeindeglieder haben sich ein Exemplar zum eigenen direkten Kennenlernen gekauft. Die Erfahrungen und Reaktionen sind denkbar unterschiedlich. Einige haben sich von dem kleinen Büchlein anstecken und verführen lassen, den Text neu, zeitbezogen und persönlich umzuschreiben. Andere dagegen legen den Katechismus nach mehreren Leseversuchen und Gesprächen darüber mit ungutem Gefühl wieder beiseite. Besser nicht daran rühren. Der alte Text, die alte Denkungsart ist überholt, unzeitgemäß und bedrückend. Erlösung und Dankbarkeit schön und gut. Aber deshalb möchte ich mir nicht erst meine Verdammungswürdigkeit einreden lassen.

Ich gebe ein Beispiel:

Frage und Antwort 85 *Wie wird das Himmelreich durch die christliche Bußzucht zu- und aufgeschlossen?*

*Nach dem Befehl Christi werden alle, die sich Christen nennen, aber unchristlich lehren oder leben, mehrmals brüderlich vermahnt. Wenn sie von ihren Irrtümern oder Lastern nicht ablassen, werden sie der Gemeinde oder den von ihr Beauftragten namhaft gemacht. Wenn sie sich auch an deren Vermahnung nicht kehren, werden sie von diesen durch Entzug der heiligen Sakramente aus der christlichen Gemeinde und von Gott selbst aus dem Reiche Christi ausgeschlossen. Jedoch werden sie als Glieder Christi und der Kirche wieder angenommen, wenn sie wahre Besserung versprechen und beweisen.*

Bitte das muss doch nicht sein. Die Keule der Kirchengzucht. Die sollten wir mal in die Hand nehmen und ein bisschen schwingen, dann hätten wir die Kirche schnell leergefegt. Selbst wenn wir nicht viele treffen würden, wären doch die anderen derart entsetzt, dass sie gleichfalls das Weite suchen würden. Das steht einer Gemeinde heutzutage nicht gut zu Gesicht und widerspricht der guten Nachricht, die wir verbreiten möchten, dem Evangelium der Befreiung und der Gnade und Liebe Gottes.

Nun dem Evangelium vielleicht doch nicht ganz. Wenn Sie den Predigttext noch im Ohr oder ihn vor sich aufgeschlagen haben, dann steht eigentlich nichts anderes da, als ich eben aus dem Katechismus vorgelesen habe. Oder umgekehrt heißt das, dass der Katechismus die Weisung des Evangelientextes treulich wiedergibt. Also die Keule ist bereits im Evangelium versteckt. Soll sein. Allzu viel Süßes verdirbt den Geschmack. Da braucht es zur Auffrischung und Regeneration der Geschmacksnerven zwischendurch einmal Saures. Immer nur gut und alles glatt macht nicht wirklich glücklich, wird schnell fad und öd, macht die Leute depressiv. Die Gegensätze, die es braucht. Die zwei Seiten, die es hat. So ist alle Wirklichkeit gestrickt. So ist auch menschliches Verhalten und der Umgang untereinander. Realitätsbeschreibung, die nach Regeln ruft, um die Auswüchse und Folgen unter Kontrolle zu halten.

Natürlich muss Fehlverhalten benannt werden und braucht es Grenzen, deren Überschreitung nach Konsequenz verlangt. Ich sage nicht gleich Strafe und schon gar

nicht drakonische Strafen. Das haben wir inzwischen gelernt, dass Gewalt – körperlich und seelisch – kein Erziehungsmittel ist und sein muss. Aber deshalb darf ein Kind doch die Folgen seines Fehlers erfahren. Nur so lernt es etwas und kann vor zukünftigem Schaden gewarnt und bei Einsicht bewahrt werden. Konsequenz, Entschlossenheit und Beharrlichkeit sind die gangbaren und notwendigen Instrumente für ein friedliches und gedeihliches Zusammenleben.

Doch schon das wird weithin als unangenehm empfunden. Ich möchte in Ruhe gelassen werden. Folglich sollte ich andere auch in Ruhe lassen. Bis mir jemand so auf den Nerv geht, dass ich explodiere. Die Nachrichten über Gewaltverbrechen in Familien, unter Nachbarn oder bei zufälligen Begegnungen auf der Straße schockieren. Da haben die ersten Schritte gefehlt. Da haben sich Menschen gescheut, rechtzeitig Grenzen aufzuzeigen. Da wird jemand, der die Rüpeleien in der Bahn anspricht, schon zum Helden der Zivilcourage. Und die Mutige wird womöglich zum Opfer, der Beherzte zum Märtyrer. Nur weil sich nicht viel früher jemand getraut hat, den geltungsbedürftigen Burschen oder Mädels bei ihren öffentlichen Positionskämpfen, Muskelspielen und Machtdemonstrationen Einhalt zu gebieten. Es hat alles immer einmal harmlos angefangen.

Also ist das Evangelium von dem konsequenten Umgang mit Verfehlungen, ist der Katechismus zum Ausschlussverfahren doch eine gute Nachricht, die dem freundlichen Zusammenleben dient. Naja, aber Kirche erwartet man schon anders als die Zivilgesellschaft. In der Kirche wollen wir keine Gesetzlichkeit, brauchen wir keine Polizei und keinen Justizvollzug. Da sollte es bittschön anders zugehen. Und die Androhung von Zuchtmaßnahmen riecht nach üblen Zeiten und erscheint wie ein Blick in die dunkelsten Kapitel der Inquisition. Selbstkritisch wären auch Auswüchse des Puritanismus und andere Erscheinungen protestantischer Selbstgerechtigkeit und strikter Moral zu nennen. Michael Haneke hat in seinem Film „Das weiße Band“ ein äußerst bedrückendes, aber wirklichkeitsgetreues Bild der sogenannten schwarzen Pädagogik gezeichnet. Nicht zufällig hat er das evangelische Pfarrhaus und die Pfarrfamilie als Ort des Geschehens

gewählt. Denn dort herrschte wegen des erwarteten Vorbildcharakters, der nach wie vor in den Ordnungen des geistlichen Amtes festgeschrieben ist, ein besonderer Druck und Zwang.

Kirchenzucht hat keinen guten Ruf. Und sie ist, ehrlich gesagt, kein Thema mehr für uns. Evangelischerseits dürfte sie nur noch in vereinzelt evangelikalen und fundamentalistischen Gemeinden eine Rolle spielen, soweit dort eine enge Moral gepflegt wird. Wir können sie allein der Nichtanwendbarkeit wegen vergessen. Bitte wer würde sich heute noch um einen Kirchenausschluss scheren? Das ist nicht exekutierbar. Ab und an einmal versucht es ein Theologieprofessor oder ein Pfarrer mit steilen ungewöhnlichen und höchst eigenen Thesen und Lehren die Öffentlichkeit und seine Kirche zu provozieren. Sollte es wirklich zu einem Ausschluss kommen, ist das eher ein Gewinn, da sich mit dem Nimbus des Verstoßenen anderswo gut Geld machen und eigene Anhängerschaft rekrutieren lässt. Lehrzuchtverfahren haben in den evangelischen Kirchen Seltenheitswert. Was denn auch ein sprechendes Zeichen für die Freiheit des Evangeliums ist. Nur beliebig sollte das Evangelium nicht sein. Dann ist es überflüssig. Dann haben wir nichts mehr zu sagen und können nichts mehr anbieten.

Die Katechismusregelung und die Vorgabe der Verse aus dem Evangelium haben ihren Ort und geben ihren Sinn in einer Gemeinde, die einigermaßen eng zusammenlebt und in der sich die Einzelnen mit der Gemeinschaft in Einklang und Eintracht wissen wollen. Die Wirklichkeit unserer Kirchen und Gemeinden ist, dass sich jedes Gemeindemitglied seinen eigenen Zugang sucht. Die Angebote in Gruppen werden je nach Interesse wahrgenommen. Angefangen von den Gottesdiensten, über Seniorenrunden, Kinderkreise, Jugend- und Konfirmandengruppen. Die Auswahl an Gesprächsrunden, die Wahl der Predigerinnen, Familienfeste wie Taufen und Trauungen in separatem Kreis oder mit der ganzen Gottesdienstgemeinde. Mehr als das. Es steht die Wahl der Gemeinde frei. Ich kann hier und dorthin gehen. Ich kann meine Mitgliedschaft wechseln, mir eine andere Kirche oder Religion wählen. Bevor jemand ausgeschlossen wird, sind sie oder er längst selbst gegangen.

Also lassen wir das mit der Kirchenzucht und kommen zu dem ursprünglichen Ansatz des Evangeliums. Und der heißt Versöhnung. Es geht nicht um irgendeinen Moralkatalog, dessen Einhaltung peinlich zu beobachten sei und bei dessen Übertretung Sanktionen zu verhängen sind. Es geht um die einfachen zwischenmenschlichen Störungen, die jede Gemeinschaft belasten und ihr schaden würden. Beleidigungen, Aufdringlichkeiten, üble Nachrede oder auch Grobheiten, Verachtung und was eh zwischen Menschen möglich ist, gehört in der christlichen Gemeinde geklärt und versöhnt. Das Besondere dieser Regelung, mit der sich die christliche Gemeinschaft zum Beispiel von der Zivilgesellschaft, irgendwelchen Vereinsstatuten oder Hausordnungen und Betriebsvereinbarungen unterscheidet: da geht es nicht gleich vor Gericht oder eine Kommission. Dann heißt es zuerst, mit dem oder der Betreffenden zu reden, unter vier Augen. Ein schwerer Schritt. Zugegeben. Eine Klagsandrohung ist einfacher. Das Einschalten von Behörden und Instanzen delegiert den Konflikt und hält mich weithin raus. Jemanden von Angesicht zu Angesicht stellen und ohne Unterstützung anderer, die für mich Partei ergreifen können, ist wirklich schwer. Mein Problem mit ihm oder ihr auszusprechen, ist bereits eine Hürde. Es folgen weitere, wenn ich den Widerspruch aushalten muss, wenn ich mir womöglich eigene Fehler anhören muss, wenn ich nachgeben sollte. Verzeihen, versöhnen, vergessen und wieder miteinander auskommen, sind weitere schwere Schritte. Aber so das Evangelium: Hört er auf dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Es gibt etwas zu gewinnen. Versöhnung schafft Freunde und Mitmenschen, die mein Leben bereichern.

Der häufigen Realität folgend, dass die Versöhnung unter vier Augen nicht garantiert ist - auch nicht unter Christenmenschen -, sind weitere Schritte nötig, die im Sinne der Deeskalation immer nur eine sachte Erweiterung der Beteiligung und eine geringe Öffnung hinein in die Öffentlichkeit bedeuten. Der letzte Schritt, wo Einsicht, Änderung und Versöhnung nicht möglich sind, ist der unumgängliche Ausschluss. Grenzenlose Nachsicht um des lieben Friedens willen ist keine christliche Tugend und keine Empfehlung des Evangeliums. Denn Zwist und Hader, die nicht beizulegen sind, zerstören eine Gemeinschaft auch eine christliche Gemeinde. Dann ist sie nicht länger als

Ort der Verkündigung von Gottes Gnade und Liebe geeignet. Daher wohl auch der steile Satz, den die Evangelisten wiederholt aus Jesu Mund zitieren: *Was immer ihr auf Erden bindet, wird auch im Himmel gebunden sein, und was immer ihr auf Erden löst, wird auch im Himmel gelöst sein.* Das Schlüsselamt der Kirche.

Was daraus alles gemacht wurde. Die naheliegende Schlussfolgerung, dass es in der Hand von Christenmenschen liegt, anderen das Himmelreich zu eröffnen oder es zu versperren, ist eine Verführung. Verständlich, dass man sich dafür in Rom Stellvertreterposten geschaffen hat. Verständlich die Verbissenheit der Moralisten aller Kirchen, die sich in himmlischer Kompetenz wähnen. Das heißt jedoch, die Sache auf den Kopf stellen. Gemeint und gesagt ist, dass Christus Jesus der Entscheidung zur Versöhnung seinen Segen gibt. Genauso wie er die Feststellung der Unversöhnlichkeit absegnet und nicht durch eine Allgnade konterkariert. Dass Jesus verzeiht, wo wir verzeihen ist ok. Das ist zu erwarten. Nur wird das andere nicht gern gesehen, dass Jesus ablehnen könnte. Obwohl die Evangelien einige Vorgänge überliefern, wo sich Jesus unversöhnlich gezeigt und dazu auch aufgefordert hat. Man will es nicht. Jesus muss lieb sein. Wir suchen einen Anker fürs Leben, wo Liebe und Verzeihung grenzenlos sind. Doch den gibt es nicht und sollte es nicht geben. Bedingungslose und grenzenlose Liebe, wie sie mitunter als Form der Mutterliebe oder Vaterliebe auftauchen kann, richtet furchtbaren Schaden an, zerstört das Leben des so geliebten Kindes und manch weiteres dazu. Denn das ist keine Elternliebe sondern Selbstliebe, die meint, das Leben des Kindes zu besitzen und darüber vollständig bestimmen zu können.

*Jedoch werden sie als Glieder Christi und der Kirche wieder angenommen, wenn sie wahre Besserung versprechen und beweisen,* fügt der Katechismus hinzu. Der Ausschluss hat ja nicht das Ziel endgültiger Verdammnis. Das ist wieder das Missverständnis mit dem Himmelreich, das so gern mit dem Jenseits und dem Tag nach dem Jüngsten Gericht verwechselt wird. Das Schlüsselamt, das die Versöhnung wie ihre Abweisung der Zustimmung und Bestätigung Christi versichert, ist nicht für ferne Zeiten und fremde Orte, sondern für die Pflege des Zusammenlebens in der christlichen Gemeinschaft.

Eines noch, das zu Missverständnis und Verwirrung beigetragen hat. Der Katechismus geht anscheinend über den Evangelientext hinaus, wenn es heißt, dass die Unverbesserlichen und Uneinsichtigen *durch Entzug der heiligen Sakramente aus der christlichen Gemeinde und von Gott selbst aus dem Reiche Christi ausgeschlossen* werden. Der Satz wäre in Jesu Mund falsch, schlicht anachronistisch, weil er ein kirchliches Zusammenleben voraussetzt. Aber er ist im Sinne Jesu. Denn wer in Unfrieden mit einem anderen lebt und sich weigert, auch nach mehrmaligen und erweiterten Versuchen weigert, etwas zu ändern, kann sich schlechterdings nicht mit den Zeichen des Evangeliums der Versöhnung schmücken. Das hieße die Sakramente, die die Gnade sinnfällig bestätigen wollen, zu beleidigen und zu schmähen. Weshalb man sie ihnen entziehen und sie vor ihnen schützen muss. „*Wenn du nun deine Opfergabe zum Altar bringst und dir dort einfällt, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, dann lass deine Gabe dort vor dem Altar liegen und geh, versöhne dich zuerst mit deinem Bruder; dann komm und bring deine Gabe dar,*“ (Matth. 5, 23f) lehrt Jesus in der Bergpredigt.

Einmal muss ich noch kurz mit dem Schlüssel klappern und mich auf den letzten Satz des Predigttextes konzentrieren. Der geht mit der göttlichen Bestätigung über die Schritte zur gegenseitigen Aussöhnung hinaus und begründet das Schlüsselamt. Weshalb sich der Katechismus mit der Frage beschäftigt, *wie das Himmelreich durch die christliche Bußzucht zu- und aufgeschlossen wird*. Es geht um die Gewährung oder Verweigerung der Absolution, die Lossprechung von aller Sünde. Wer darf das tun und wer soll das tun? In einigen Kirchen bekanntermaßen jene extra dazu geweihten, die in der direkten Nachfolge des Petrus stehen. Der Heidelberger Katechismus geht es einfacher an und sieht die Gemeinde als solche in der Pflicht oder praktikabler *von der Gemeinde zu Beauftragende*. Das kann ein fixes Amt sein. Aber genauso gut eine akute Wahl derer, die gerade im konkreten Fall als beste Vermittler erscheinen. Die Absolution ist in der evangelischen Praxis nicht an ein Amt, sondern an einen Auftrag gebunden.

Die Absolution ist auch nicht Bestandteil des Abendmahlssakraments, genauso wenig wie das Taufsakrament den Exorzismus braucht. Das Sakrament bestätigt die

Verkündigung des Evangeliums. Und dieses besagt und soll jede Predigt ausdrücken die Gnade Gottes und die Vergebung in Christus Jesus. Das Sakrament besiegelt, was der Glaube aus dem Evangelium erfahren hat. Das Erinnerungsmahl ruft ins Bewusstsein: Unser Herr Jesus Christus hat uns seine Gnade geschenkt noch bevor wir darum gebeten haben. Er hat unsere Sünde getilgt bevor wir geboren waren. Er ruft uns, ihm zu vertrauen und auf sein Wort der Weisung zu hören, damit wir das Leben finden.

Amen.